

teinischen Stiles sowie über die nutzlosen Klopfschreierei einer entarteten Asterscholastik aus. Sein geistesverwandter Schüler Peter von Blois (gest. 1200), Erzdiakon von Bath und später von London, geistelte in vielen seiner 183 lateinischen Briefe und 65 Sermones den schlechtesten Lebenswandel des englischen Clerus und sprach Mahnungen aus, welche bei aller Strenge aus einem für Gottes Sache warm schlagenden Herzen kamen (vgl. Feller, Biogr. universelle VI, 567, Paris 1860). Zur glänzenden Schaar jener großen Theologen, welche das Zeitalter der Scholastik zu so hohen Ehren brachten, stellte auch England sein Contingent. Denn neben Anselms Namen glänzen die des Alexander von Hales (s. d. Art.) und Duns Scotus (s. d. Art.). Eine ganz eigenthümliche Stellung in der englischen Literatur nimmt der schon oben als lateinischer Hymnenbildner namhaft gemachte Bischof Robert von Lincoln ein, gewöhnlich Grosseteste zubenannt (1235—1258). Er war ein ebenso muthiger und unerbittlicher Prälat, als gebiegener Gelehrter und Schriftsteller, des Griechischen und Hebräischen mächtig, und dichtete mit gleicher Leichtigkeit in lateinischer wie in französischer Sprache (vgl. H. R. Luard, Roberti Grosseteste Episcopi quondam Lincolnensis Epistolae IX—XCV, Lond. 1861). Außer einem Bande lateinischer Briefe, welche auch theologische Probleme behandeln (vgl. Luard, Op. cit. 1—17. 38—41 u. 5.), verdanken wir ihm einen Commentarius in Dionysii Areopagitae theologiam mysticam (Straßburg 1502) und eine lateinische Uebersetzung des apokryphen griechischen Testamentum duodecim Patriarcharum filiorum Jacob (Hagenau 1532) (vgl. Feller, Biographie universelle, Paris 1860, VII, 282). Der Geburt nach gehört auch der Nominalist Occam (s. d. Art.) England an, obgleich er den größten Theil seines Lebens außer seinem Vaterlande weilte und 1347 in München starb. Unter seinen Werken, soweit dieselben hieher gehören, befinden sich Commentare zu den Sentenzen des Magisters, ein Tractat über das heiligste Altarsacrament u. dgl. Die lateinische Schriftstellerei des Häretikers John Wiclif aus Yorkshire (s. d. Art.) war nicht unbedeutend, und gerade sein bedeutendstes Werk, der Dialogus in vier Büchern, ist in lateinischer Sprache abgefaßt. Richard von Armagh, auch Fitz Ralph genannt, seit 1333 Kanzler der Universität Oxford und seit 1347 Erzbischof von Armagh, gest. 1360, hat sich durch seinen Streit mit dem Mendicantenorden bekannt gemacht, dem gegenüber er die Jurisdictionsgewalt der Bischöfe und Pfarrer in seiner Defensio Curatorum adversus Mendicantes (Paris 1496) eifrig vertheidigte; seine Audientia confessionum contra errores Armenorum (Paris 1512) zeigt sich von Wiclifs Irrthümern angehaucht (vgl. Feller, Biographie universelle, Paris 1860, VII, 254). Mit dem Jahre 1362 ward das englische Parlament von Eduard III., dessen Siege über die Franzosen

das englische Nationalbewußtsein mächtig gesteigert hatten, zum ersten Male mit einer englischen, statt einer französischen Ansprache eröffnet, und die Prozesse wurden vor Gericht wieder in englischer Sprache geführt. Kam auf diese Weise das englische Idiom wieder zu Ehren und hohem Ansehen, so sank zugleich mit der Bedeutung der französischen auch die der lateinischen Sprache, deren Stelle als Verkehrsmittel der Gebildeten und Gelehrten nunmehr das englische Idiom mehr und mehr einnahm. Hiermit hat die lateinische Literatur auf englischem Boden eigentlich ihren Abschluß gefunden, da die Renaissance des 15. Jahrhunderts es in England zu keiner Blüte zu bringen vermochte. (Ueber die christliche Bildung in England während des Mittelalters vgl. das anonyme Werk einer englischen Dominicanerin: Christian Schools and Scholars, or Sketches of Education from the Christian Era to the Council of Trent I, 1—160. 266—305. 401—484; II, 108—182. 210—293. 386—425, London 1867.)

III. Die religiöse Literatur Englands in englischer Sprache nahm natürlich erst mit der Bekehrung der Angelsachsen zum Christenthum (597) ihren Anfang. Dieselbe läßt sich etwa in folgende Perioden theilen. Erste Periode: Die Anfänge christlicher Literatur bis zur Normannenherrschaft (597—1066). Das älteste Epos in angelsächsischer oder besser altenglischer Sprache, der Beowulf, verdient hier nur insofern Erwähnung, als sein herber heibnischer Charakter in späteren Bearbeitungen des 10. Jahrhunderts von Mönchshänden vielfach gemildert und mit christlichen Elementen (z. B. der genealogischen Ableitung des Meerungeheuers Grendel von Cain) verquickt erscheint. Aber den eisernen Fatalismus, der nur starren Mannesmuth und dumpfe Todesverachtung erzeugt, kehren diese christlichen Einschübel nur um so schroffer hervor (vgl. Ed. Engel, Gesch. der engl. Literatur, Leipzig 1893, 20 ff.). Sehr bezeichnend für das Wesen der englischen Literatur ist die Thatsache, daß gleich das erste auf angelsächsischem Boden erwachsene Epos ein christliches ist. Cædmon, erst Stallknecht, dann Laienbruder im Nonnenkloster zu Whitby in Yorkshire (gest. um 680), schon bejahrt und des Gesanges unfähig, dessen die alten Angelsachsen bei der Harfe pflogen, soll während eines Traumes die Gabe des Gesanges wunderbarerweise erhalten haben. Das Alte und Neue Testament lieferte ihm die Stoffe zu seiner kräftigen Stabreimpoesie (vgl. R. B. Woultermel, Cædmons des Angelsachsen biblische Dichtungen, Halle 1882), bei der die Großartigkeit der Conception in mancher Hinsicht an Milton, ja sogar an Dante erinnert. Nicht bloße biblische Paraphrasen sind diese Dichtungen, sondern Stücke voll edelster Männlichkeit, herrlicher Charakterzeichnung, dramatischer Lebendigkeit und oft wildesten Kampfes, und dabei trägt Cædmon auf den Hintergrund seiner Schilderungen das urwüchsige